



Affen und Japonesen

Stille Musik" nannte ein früher Besucher das Chinesische Teehaus, das Friedrich II. von Preußen in den Gartenanlagen seines Schlosses Sanssouci in Potsdam in den Jahren 1754 bis 1757 errichten ließ. Wahrscheinlich inspirierten ihn dazu die großen Skulpturen, die den eleganten Bau umgaben: Musikantinnen und Musikanten.

"Palast der Sonne" nannte schon im 18. Jahrhundert ein Reisender das Teehaus. Diese Skulpturen – und nicht nur sie! – schimmerten in reichem Gold. Mit ihrer Herstellung hatte es seine Weile gehabt, denn Friedrich war von 1756 bis 1763 in den Siebenjährigen Krieg verstrickt gewesen, einen europäischen "Weltkrieg". Erst am 30. April 1764 konnte er das Teehaus einweihen, Preußen war eine Macht von europäischem Rang geworden.

Vorwiegend zwei Künstler schufen die Skulpturen, die sich in die Vorhallen fügen oder um die Säulenpostamente gruppieren: Johann Peter Benckert (1709-1765) und Johann Gottlieb Heymüller (1710/15-1765). Sie scheinen eine gute

Arbeitsgemeinschaft gebildet zu haben, hatten sie doch auch jeweils eine Tochter eines Bamberger Hofstukkateurs geehelicht. Vor allem Heymüller war nicht ohne Selbstbewußtsein. Über einen Konkurrenten erhebt er sich, daß der "gahr von keyner Wissenschaft" etwas verstehe.

Er mußte davon etwas verstehen, denn sein Vertrag verlangte, er habe für das Teehaus "Affen und Japonesen recht natürlich zu verfertigen". Damals wußte noch niemand etwas von "politischer Korrektheit" im alltäglichen Sprachgebrauch, und zu der "Wissenschaft" der beiden gehörte offenbar, daß "Japonesen", Chinesen und Türken alle so ziemlich ähnlich aussähen. Ihre Kostümierung mit Troddeln und Spitzhüten schufen beide Künstler jedenfalls nach Vorlagen von türkischen Gewandungen, und als zweifelsfreier Chinese ließ sich erkennen, wer einen Sonnenschirm in der Hand trug. So etwa hatte Europa zuvor nicht gekannt.

Solche Chinesen trinken neben dem vertrauten Tee dann auch schon einmal den süßen Türken-trank Kaffee, und die Musikantinnen ähneln weniger chinesischen Hofdamen denn brandenburgischen Trutscheln. In den Händen halten sie Instrumente wie eine Geige, das Horn oder die Schelle, die ebenfalls aus der Türkei stammte. Von Chinas Politik und Philosophie wußte man damals in Preußen bereits ein wenig, aber für solche Alltäglichkeiten reichte die "Wissenschaft" noch nicht.

Friedrich II., der schon die Entwurfskizze für den Pavillon angefertigt hatte, inspizierte auch den Innenausbau des Pavillons, 1763: "(...) und da bey dieser Gelegenheit der König oft die Arbeiter besuchte, so beschloß Er zuweilen im Sommer in diesem hause zu speisen. Da aber die Entfernung der Küche des Lustschlosses zu groß war, um die Speisen dahinzubringen", ließ der König nahebei eine Küche "im Sinesischen Geschmacke" errichten, mit fünf scheppernden Blechpagoden auf der Attika. Leider blieb nichts von dieser "chinesischen Küche" erhalten.

In dem prachtvollen Skulpturenschmuck findet sich auch eine versteckte Huldigung an Friedrich – ein Caduceus-Zauberstab. Den hatte in der griechischen Götterwelt Apollo dem Merkur geschenkt – zum Dank dafür, daß er die Flöte erfunden hatte. Friedrich war bekanntlich ein begeisterter Flötenspieler.

Griechisches, Türkisches, Sino-"Japonesisches" und sehr Bodenständiges scheinen in diesem Teehaus zu verschmelzen. Im Grunde ist es ein stiller Traum in brandenburgisch-preußischen Ödnissen.